

In der „**Morgenstimmung**“ des erwachenden Tages flieht Peer mit der geraubten Ingrid ins Gebirge. Erschütternd die Klage um seine tote Mutter („**Ases Tod**“), harmonisch ein interessantes Stück, in dem nur die Streicher verwendet werden. **Anitra** ist die Tochter eines Beduinenhäuptlings, die Peer eine kurze Zeit fesselt: Ihr **Tanz** erhält durch ein exotisches Kolorit ein besonderes Gepräge. Im „**Brautraub**“ vernehmen wir die Wut der Hochzeitsgesellschaft, aber auch die Klage der geraubten Ingrid bewegt den Hörer, ein Wunder an einfacher Musik, die auch mancherlei Eindrücke der bizarren Felsenwelt widerspiegelt. Und endlich „Solvejgs Lied“. Die Geliebte der Jugend hat auf Peer gewartet; innig, sehnsüchtig, liebevoll und mütterlich warm ertönt die ergreifend schlichte Musik, die den lyrischen Ausklang der zweiten Suite bildet. Auch in dieser Musik Edvard Griegs, die in aller Welt gespielt und geliebt wird, schwingt viel von der Landschaft Norwegens mit, die nicht nur Anregung gab, sondern gleichsam „mitkomponierte“.

Johannes Brahms schrieb seine **3. Sinfonie** 1883 in Wiesbaden. Auch dieses Werk ist bezeichnend durch seinen Zusammenklang von klassischer Formstrenge und romantischem Empfinden. Der ungewöhnlich konzentrierte Anfangssatz bringt ein Kernmotiv, aus dem das energiegeladene Hauptthema mit seiner zwischen Dur und Moll schwankenden Spannung abgeleitet wird, ein starker Kontrast zum liedartigen Seitenthema, das die Klarinette singt. Neben einer breit angelegten Themenaufstellung steht eine überraschend kurze Durchführung. Männlich-kraftvolle Episoden wechseln mit lyrischen Stimmungen. Dramatisch-heroische Konflikte im Sinne der Beethovenschen Sinfonien fehlen.

Der zweite Satz ist ein schlichtes Andante. Die lieblich-versonnene Liedweise erscheint, immer neu verwandelt und variiert, in wechselnder Belichtung. Klarinette und Fagott erinnern daran, daß es noch eine Welt schmerzlichen Nachdenkens gibt. Leise verklingt die Mahnung. Der dritte Satz ist kein Scherzo. Vielleicht eine sehnsüchtige Romanze? Ein Lächeln unter Tränen. Die ergreifende Liedweise der Celli erinnert an die Melancholie slawischer Volkslieder. Das Finale: Sinfonischer Höhepunkt, Konflikte, Zusammenprall der Gegensätze, Kampf und gewaltsame Auseinandersetzung. Rückgriffe auf Themen des zweiten und ersten Satzes runden das dramatische sinfonische Geschehen, das ruhig, friedvoll und gelöst verklingt. Wilhelm Furtwängler schrieb 1931 von der „Herbigkeit und Süße“ der brahmsischen Musik, er schrieb von ihrer „äußeren Geschlossenheit und inneren Gelöstheit, von ihrer Phantastik und ihrem Überschwang und zugleich von ihrer Selbstzucht und strengen Größe“, — und er nannte diesen Zusammenklang der Gegensätze „deutsch“. Die „Dritte“ von Brahms beweist uns, wie trefflich Furtwängler das Wesen dieser Musik charakterisierte.